

**Zeitschrift:** Heimatkunde Wiggertal  
**Herausgeber:** Heimatvereinigung Wiggertal  
**Band:** 36 (1978)

**Artikel:** Vom Abliegen und Schlafengehen  
**Autor:** Zihlmann, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-718188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vom Abliegen und Schlafengehen

*Dialekt-Sprachglosse*

*Josef Zihlmann*

Wenn einer bettreif ist, heisst es, er habe *Schloflüüs* oder *är chönn nümme luege*. Er geht dann in der Regel nicht schlafen, sondern *goht undere*, geht sich *go ufs Ohr legge*, geht *id Fädere* (früher *is Laub* oder *is Strou*). Aber es kann auch sein, dass einer *is Guschi* geht oder sagt, *är göig si go sädle*. Unsere alten Leute haben einen Ausdruck gehabt, der heute nicht mehr zu hören ist: *nidergoh*. Wenn jemand früh ins Bett ging, sagte man, die Person gehe *mit de Hüenere nider*. «*I Gottsname nider'gange, i üse liebe Fraue Name*» lautete ein Segenspruch beim Zubettegehen.

Aber manchmal will man ja noch gar nicht schlafen gehen; man will einfach *e chli abligge*, *d Bei strecke*, *de länge Wäg go hocke*. Man hat gar nicht im Sinne, *chäch z schlofe*, wenn es auch so aussieht und die Leute sagen, man liege da *wie nes Tütschi Holz* oder *es Pfund Dräck* und tue *schnarchle wie ne Sparrsage*.

In meiner Jugendzeit brauchten wir noch den Ausdruck *schluune*. Wenn jemand im Halbschlaf etwas ausruhen wollte, sagte er, er wolle *nur e chli schluune*. *Schluune* ist ein alemannisches Zeitwort, das dieselbe Wurzel hat wie das gleichbedeutende neuhochdeutsche «Schlummern».

Noch ein anderes Wort, das heute nicht mehr zu hören ist, haben wir gehabt: *nöile*. Es heisst etwa dasselbe wie *schluune*, weist in seiner Bedeutung aber doch einen Unterschied auf. *Schluune* tut man liegend oder halbliegend; es ist beabsichtigtes Schlummern, ein eigentliches Ausruhen. *Nöile* dagegen tut man schon, wenn man schlaftrunken ist und dabei einnickt. In der Kirche kann man zum Beispiel während einer langweiligen Predigt *nöile*, aber niemals *schluune*. Man kämpft zuerst mit den Augendeckeln, macht dann ein Hängemaul, einen *Lätsch*, und der Kopf beginnt sich zu senken. Dem sagte man früher *de Nöiel lo hängke*. Man sprach aber auch vom *Nöiel lo hängke*, wenn einer sich niedergeschlagen ergab und eine verdriessliche Miene machte, *es Gsicht wi sibe tüüri Johr*.